

Richtig starten



Wie man sich an der Uni zurechtfindet

Falsches
Studienfach

A

Die erste Begegnung mit der Universität wurde für Mara Cojocura zur »Katastrophe«. Ihr Studienfach, Soziologie, hatte sie gewählt, weil sie es für übersichtlich und interessant hielt. Das stellte sich als Irrtum heraus. Nach einem Semester zog die Einsteigerin die Notbremse und wechselte zu den Politologen – nicht ohne sich diesmal gründlich informiert zu haben. Bei den Politologen klappte es besser, zumal sie sich mit den Lehrenden gut versteht.

Irrtümer wie der von Mara Cojocura sind Alltag an deutschen Hochschulen. Dies betrifft nicht nur die Inhalte des Faches. Viele Studienanfänger kommen auch mit der neuen Selbstständigkeit und dem »System Uni« nicht klar. Auf einmal ist kein Lehrer mehr da, der kontrolliert und nervt. Aber oft auch niemand, der danach fragt, wie man zurechtkommt, oder sagt, was als nächstes zu tun ist. Weniger als 30 Prozent der Uni-Studenten haben nach eigener Einschätzung manchmal oder häufig persönlich Kontakt zu den Professoren. Vor allem Magisterstudenten müssen von Anfang an ihr Studium selbstständig planen. Anders als ihre Kommilitonen in den reglementierten Diplomstudiengängen der Ingenieur- und Naturwissenschaften oder die Studenten in den neuen Bachelor-Programmen sind sie bei der Gestaltung ihres Studiums stark auf sich gestellt. Die Wahlmöglichkeiten sind groß, genauso groß ist die Gefahr, sich zu verzetteln, umso mehr als viele Studiengänge noch reformiert und den Regelstudienzeiten angepasst werden müssen.

Für nützliche Tipps sind ältere Kommilitonen oft eine gute Quelle. Eva Plamper, Lehramtsstudentin an der Universität München, wandte sich an ihre Fachschaft, um sich beraten zu lassen, welche Veranstaltungen sie aus dem großen Angebot für sich aussuchen sollte. Mit vielen wertvollen Hinweisen zog sie wieder ab. »Die konnte ich zum Beispiel auch fragen: »Wie ist dieser und jener Dozent?««, berichtet sie. Auf keinen Fall sollte man sich die Orientierungsveranstaltungen für Studieneinsteiger entgehen lassen. Denn dort ist es leicht, seine künftigen Kommilitonen näher kennen zu lernen und Kontakt zu älteren Semestern zu knüpfen. Oft tauchen Fragen und Probleme auf, die man allein nicht klären kann, umso mehr als viele Studienanfänger nicht wagen, sich direkt in den oft überlaufenen Seminaren zu Wort zu melden.

Eva Plamper geht ihr Studium im Team an. Mit drei Kommilitonen, die sie in der Orientierungsphase kennen gelernt hat, belegt sie dieselben Seminare und Vorlesungen, wann immer das möglich ist. Hinterher bespricht die Gruppe noch einmal die Inhalte und vergleicht die Mitschriften. »Wir treffen uns in der Cafeteria, in der Bibliothek oder daheim«, sagt die 21-Jährige. Viele Studienberater halten diese Form von Teamplay für ideal. Klare Arbeitsziele, feste Termine und wenige Teilnehmer sorgen für Effizienz bei der Gruppenarbeit. Auch wenn die anderen einmal keine Zeit haben, sollte man die Mitschriften der Vorlesung noch einmal nachbereiten, denn ohne Wiederholung bleibt nicht viel hängen.

Wer gut ins Studium starten will, sollte sich ein realistisches Bild vom »Kosmos Uni« verschaffen. Dazu gehört, sich mitunter in die Situation der »anderen Seite«, die der Professoren und Assistenten, hineinzusetzen. Professoren verbringen nur einen geringen Teil ihrer Arbeitszeit in Hörsälen und Seminarräumen, in der Regel neun Stunden pro Woche. Im Wissenschaftsbetrieb hängt viel von einem guten Ruf unter Fachkollegen ab. Und den bekommt man normalerweise nicht, indem man verständliche Vorlesungen hält oder sich viel Zeit für Studenten nimmt. Als guter Wissenschaftler gilt im Allgemeinen, wer viele Forschungsgelder von außeruniversitären Förderquellen eintreibt, fleißig Aufsätze und Bücher schreibt oder auf vielen Kongressen Vorträge hält. Für die Lehre bleibt dann oft zu wenig Zeit. Trotzdem, so Beate Kraus, Hochschulforscherin an der Technischen Universität Darmstadt, legen viele Hochschullehrer großen Wert auf die Lehre und darauf, von den Studierenden anerkannt zu werden.

An den Universitäten unterstützen Assistenten die Professoren in Forschung und Lehre. Sie sind dem studentischen Alltag oft näher als die Professoren. In den ersten Semestern leiten sie in vielen Fächern die meisten Lehrveranstaltungen. Assistenten befinden sich in einer zwiespältigen Lage. Eigentlich sollen sie ihre Habilitation beziehungsweise viele wissenschaftliche

51 Aufsätze schreiben, um sich für eine reguläre Professorenstelle zu qualifizieren. »Doch oftmals sind sie voll damit ausgelastet, den Studienbetrieb am Laufen zu halten«, sagt Beate Kraiss.

54 Viele Professoren und Assistenten vermissen beim Nachwuchs Begeisterung, Eigeninitiative und Kritikfähigkeit. Wie viele ihrer Kollegen wünscht sie sich kritischere Studierende, zumal sie als Studentin selbst wesentlich kritischer und respektloser Autoritäten gegenüber eingestellt gewesen sei.

57 **D**ie oft gehörte Klage über die zu hohe Arbeitsbelastung der Professoren und Assistenten sollte die Studierenden nicht davon abhalten, sich von ihnen beraten zu lassen. Professoren und Assistenten haben mehr oder weniger regelmäßig Sprechstunden. Allerdings scheuen sich viele Studierende, in die Sprechstunde zu gehen, die sie als eine Art Mini-Prüfung empfinden. Wie eine Untersuchung an der Ruhr-Universität Bochum zeigt, gelingt es Studierenden während der Sprechstunde oft nicht, ihre Fragen zu klären. Sie lassen die Professoren reden, nicken zustimmend, sind gehemmt – und nachher so ratlos wie vorher.

63 In allen Fächern müssen regelmäßig Leistungsnachweise erbracht werden, indem bestimmte Lehrveranstaltungen besucht und hier Hausarbeiten oder Klausuren geschrieben werden. Es ist aber auch wichtig, sich selbst Interessensschwerpunkte zu setzen und Vorlesungen zu besuchen, die für Leistungsnachweise zwar nicht gebraucht werden, aber für den gesetzten Schwerpunkt interessant sind. Durch eine sorgfältige Mischung von Pflicht- und »Kür«-Veranstaltungen kann die Motivation gesteigert werden – und damit auch die Aussicht, den »universitäten Dschungel« am Ende erfolgreich zu verlassen.

1 Lesen Sie den Text.
Die Zitate rechts im Kasten sind dem Text entnommen.
Wohin passen sie? Markieren Sie im Text (siehe Beispiel Zitat A).

2 Schreiben Sie die passenden Schlagworte zu den Abschnitten an den Rand.

~~A Falsches Studienfach~~

B Eigene Schwerpunkte

C Orientierung am Anfang

D Plötzlich selbstständig

E Assistenten

F Sprechstunde

G Hochschullehrer

H Gruppenarbeit

I Professurale Kritik

- A *»Ich habe total den Überblick verloren. Ich hatte keine genauen Vorstellungen, und so bin ich da hineingerutscht«, erklärt die 25-Jährige ihren misslungenen Start.*
- B *»Die Studierenden bleiben in diesem ganzen Getriebe ein kleiner Faktor«, sagt die Hochschulforscherin Beate Kraiss.*
- C *»Eine Vorlesung, die ich nicht nachbereite, ist vergeudete Zeit«, mahnt Schubert-Henning.*
- D *»Wer eigene Schwerpunkte setzt und eigene Fragen verfolgt, dem macht das Studium mehr Spaß«, sagt Tino Bargel von der Arbeitsgruppe Hochschulforschung.*
- E *»Ich habe manchmal den Eindruck, ich könnte in der Vorlesung den größten Unsinn erzählen. Die glauben das, weil ich Professorin bin«, klagt die Mikrobiologin Christine Kremm.*
- F *»Der Professor ist kein Halbgott und man muss nicht gleich in Angst versinken – es ist ganz natürlich, dass er mehr weiß. Deswegen kann ich trotzdem selbstbewusst auftreten«, meint Vera Zegers, die ihre Dissertation über Sprechstundengespräche geschrieben hat.*
- G *»Laufen Sie nicht von einer Lehrveranstaltung zur nächsten. Lieber wenige, die aber richtig«, empfiehlt Beate Kraiss, Hochschulforscherin an der Technischen Universität Darmstadt.*
- H *»Das Lernverständnis wird im Team ganz deutlich erhöht«, sagt die Leiterin der Studierwerkstatt der Universität Bremen, Sylvia Schubert-Henning.*

3 Was ist mit der »neuen Selbstständigkeit« gemeint? (Z. 7)?

4 Welche Informationen und Hinweise sind für Sie wichtig? Markieren Sie im Text. Vergleichen und diskutieren Sie die Ergebnisse mit Ihrem Lernpartner/Ihrer Lernpartnerin.